

**Zeitschrift:** Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik  
**Herausgeber:** Verein für wirtschaftshistorische Studien  
**Band:** 64 (1997)

**Artikel:** Abraham Geilinger (1820-1880), Gottlieb Geilinger (1853-1927), Eduard Geilinger (1885-1955)  
**Autor:** Mosbacher, René  
**Kapitel:** Abraham Geilinger (1820-1880)  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1091174>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Abraham Geilinger (1820 – 1880)

## Ein altes Bürgergeschlecht

Der Zeitpunkt, Mitte des letzten Jahrhunderts in Winterthur eine Schlosserei zu eröffnen, war also alles in allem gut gewählt. Abraham Geilinger, der Firmengründer, war im damaligen Winterthurer Vorort Wülflingen und später in der Stadt selbst aufgewachsen. Sein Vater Heinrich Geilinger (1793 bis 1868) war gelernter Schneider – damals ein Armeleuteberuf. Seit etwa 1830 verdiente er sein Geld als Bauakkordant für die Stadt Winterthur. Mutter Karoline war eine geborene Scheibli und stammte aus Arlesheim.

Die Geilinger gehören zum Dutzend der ältesten Bürgergeschlechter in der Stadt. Ein inzwischen im Mannesstamm ausgestorbener Zweig der Familie war im 18. und 19. Jahrhundert im Grosshandel und in der Textilfabrikation erfolgreich und hatte einigen politischen Einfluss. Zu den berühmteren Exponenten dieses Zweigs gehörten der ehemalige Stadtpräsident

und Nationalrat Rudolf Geilinger (1848 bis 1911) und der Dichter Max Geilinger (1889 bis 1948). Die Linie Abraham Geilingers war weit weniger illustert – viele Metzger tauchen im Stammbaum auf, ein Arzt, ein Handelsmann und ein Schneider – eben: Abrahams Vater.

Ihren Namen leiten die Winterthurer Geilinger vom Weiler Geilikon ab, der zwischen dem heutigen Stadtteil Töss und Kemptthal gelegen hatte. Geilikon wiederum kommt vom althochdeutschen Geilingchova – dem Wohnort der Sippe des Geilo (oder Gailo). Geilo schliesslich bedeutet: der Mutwillige, der Unternehmungslustige.

Zurück zum Firmengründer: Heinrich Geilingers Familie lebte in recht bescheidenen Verhältnissen, doch arm war sie nicht. Immerhin wird Heinrich Geilinger 1842 als Besitzer eines Hauses «im Elend» aufgeführt – vermutlich das Gebäude, in dem Abraham seine erste Werkstatt einrichtete. Ausserdem konnte die Familie es sich leisten, Abraham in die Lehre zu Schlossermeister Forrer «vor dem Steigtor» in Winterthur zu schicken. Das war nicht selbstverständlich in Zeiten, als man noch Lehrgeld zu zahlen hatte.

## Wanderschaft und Firmen- gründung

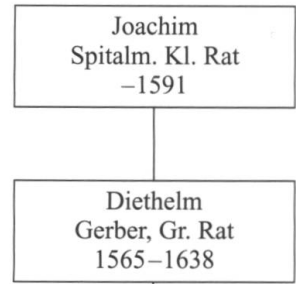
Nach dem Abschluss seiner Ausbildung ging Abraham, wie damals üblich, für einige Jahre auf die Walz. In seinem Wanderbuch – der Reisepass des damaligen Handwerkers – finden wir zwischen 1840 und 1845 Melde-Eintragungen aus Richterswil,

*Abraham Geilinger  
(1820–1880)*

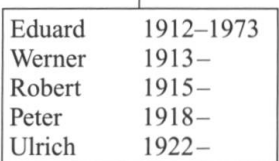
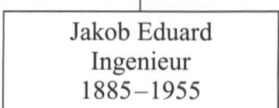
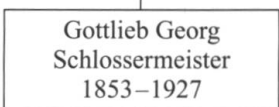
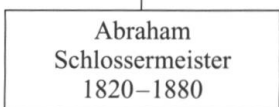
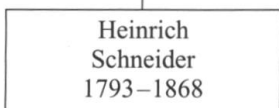
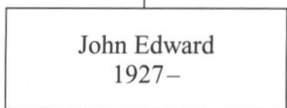
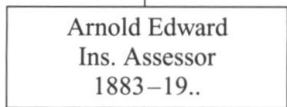
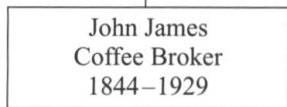
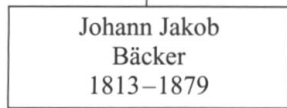
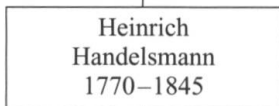
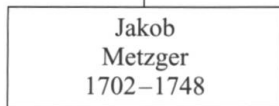
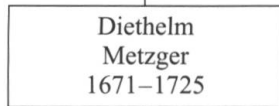
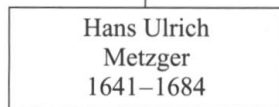
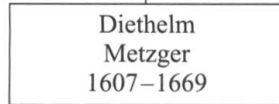


# Stammbaum der Geilinger von Winterthur

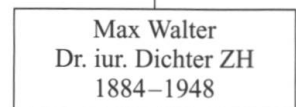
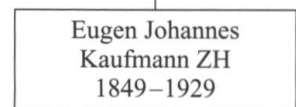
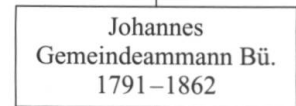
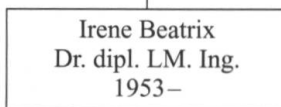
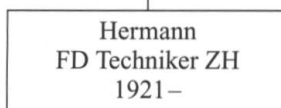
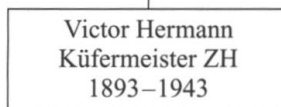
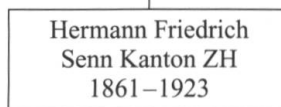
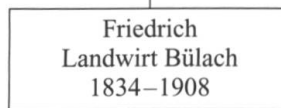
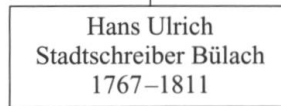
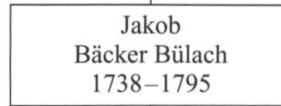
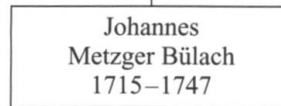
Das Wappen der Familie Geilinger zeigt in Gold eine waagrechte schwarze Leiter mit einem grünen Dreiberg darüber.



## Jüngere Linien



## Bülacher Linien





Burgdorf, Neuenburg und Lindau am Bodensee.

Was Abraham Geilinger unterwegs alles gesehen und gelernt haben mochte, entzieht sich weitgehend unserer Kenntnis. Immerhin geben seine Aufzeichnungen im Wanderbuch einige Anhaltspunkte: Wir finden dort mehrere Rezepte für die Härtung von Mühle-Hämmern, Zwei-

spitz, Waffengeschirr und ähnlichem; dann eine Methode, um (Metallguss)-Modellen eine grössere Haltbarkeit zu verleihen, ein Rezept für ein Schweisspulver und zwei Rezepte für das Verzinnen.

An seinem letzten Aufenthaltsort in Lindau scheint es dem jungen Mann gut gefallen zu haben, denn er blieb fast drei Jahre bei Schlossermeister

12tes Blatt.

*Einem besondern Gebrauch zu sein  
Härtung, sowohl für Hämmer, wie  
auch aller Waffengeschirr.*

*Ein halben Vierling Salmiac  
Ein dito dito Borax.  
Ein dito dito preparierten  
Weinstein.  
Ein dito dito guter  
Weinessig.  
Ein Maass Urin.*

*Den Salmiac den Borax <sup>(in der Urin)</sup>   
aufsporn, durch ein gepulvertes Antihal  
in eine offne aufgehängt, bis es recht  
warm ist, wasser zu den 20 Maass  
frisches Wasser, dann geschütt.  
Dieser Aufspornung wird in der selben  
Urin das Altar gemindert, bester  
den Härtung der Mühle Hämmer  
lässt man sie anlaufen bis der Schwefel  
brennt, ein zwanzigjährig  
in gewöhnlich, das Waffengeschirr  
etwas mehr als gewöhnlich.*

Brotatum Est

Eine Seite aus Abraham Geilingers Wanderbuch: «Einen besondern Gebrauch zum Härten, sowohl für Hämmer, wie auch aller Waffengeschirr.

Ein halben Vierling Salmiac.

Ein dito dito Borax.

Ein dito dito preparierten Weinstein.

Ein dito dito guter Weinessig.

Ein Maass Urin.

Den Salmiac und den Borax und den Weinstein rein verstoßen, dann die gesamten Artikel in einer Pfanne aufgekocht, bis es recht warm ist, nachher zirka 20 Maass frisches Wasser daran geschütt. Mit Erfahrung wird dasselbe durch das Alter ziemlich besser. Bei Härtung der Mühle-Hämmer lässt man sie anlaufen bis der Schwefel brennt, die Zweyspitz wie gewöhnlich, das Waffengeschirr etwas mehr als gewöhnlich.

Brotatum Est»

Johannes Hosch. In dem kleinen Städtchen am Bodensee lernte er auch Euphrosina Madlener kennen, die er dort am 28. Juli 1845 heiratete – kurz vor seiner Rückreise nach Winterthur.

Irgendwann nach seiner Heimkehr im Spätsommer oder Herbst 1845 muss Abraham Geilinger im «Königstor» neben dem Restaurant «Rössli» an der Eulachstrasse (heute: Technikumstrasse) seine Schlosserei eingerichtet haben. Das Haus gehörte seinem Vater, der ihm das Erdgeschoss zur Verfügung stellte. Eine Eröffnungsanzeige in der Winterthurer Presse konnte nicht gefunden werden. Das erste «Lebenszeichen» des frischgebackenen Unternehmers finden wir im «Winterthurer Wochenblatt» vom 23. Dezember 1845:

«Da Unterzeichneter schon eine geraume Zeit etablirt und eingerichtet ist, recommandirt er sich auf's höflichste zu Stadt und Land, und dankt besonders denen, die mich schon mit ihrem Zutrauen beehrten. Ich zeige zugleich an, dass ich von jeder Kraft Brückenwagen (Decimal) mit Garantie verfertige, und ich mir überhaupt das gütige Zutrauen zu erwerben trachte. Auch sind bei mir zwei Glättöfen zum Ausleihen bereit. Abraham Geilinger, Schlossermeister in der Niedergass.»

Dies kollidiert nun mit der bisherigen Auffassung der Firmeninhaber, die Schlosserei sei erst 1846 gegründet worden. Wie es zu diesem Irrtum kam, lässt sich nicht mehr nachvollziehen – Gründe dafür gäbe es jedoch mehrere. Wahrscheinlich hängt es damit zusammen, dass Abraham Geilinger erst 1846 zum ersten Mal im Winterthurer Steuerregister erscheint: «Haus Nr. 171 an der Niedergasse: Geilinger Abraham, Schlosser, 6 Batzen Steuer aus Erwerb.» Zusätzlich wurde die Recherche dadurch erschwert, dass die Informationen zu Abraham Geilinger

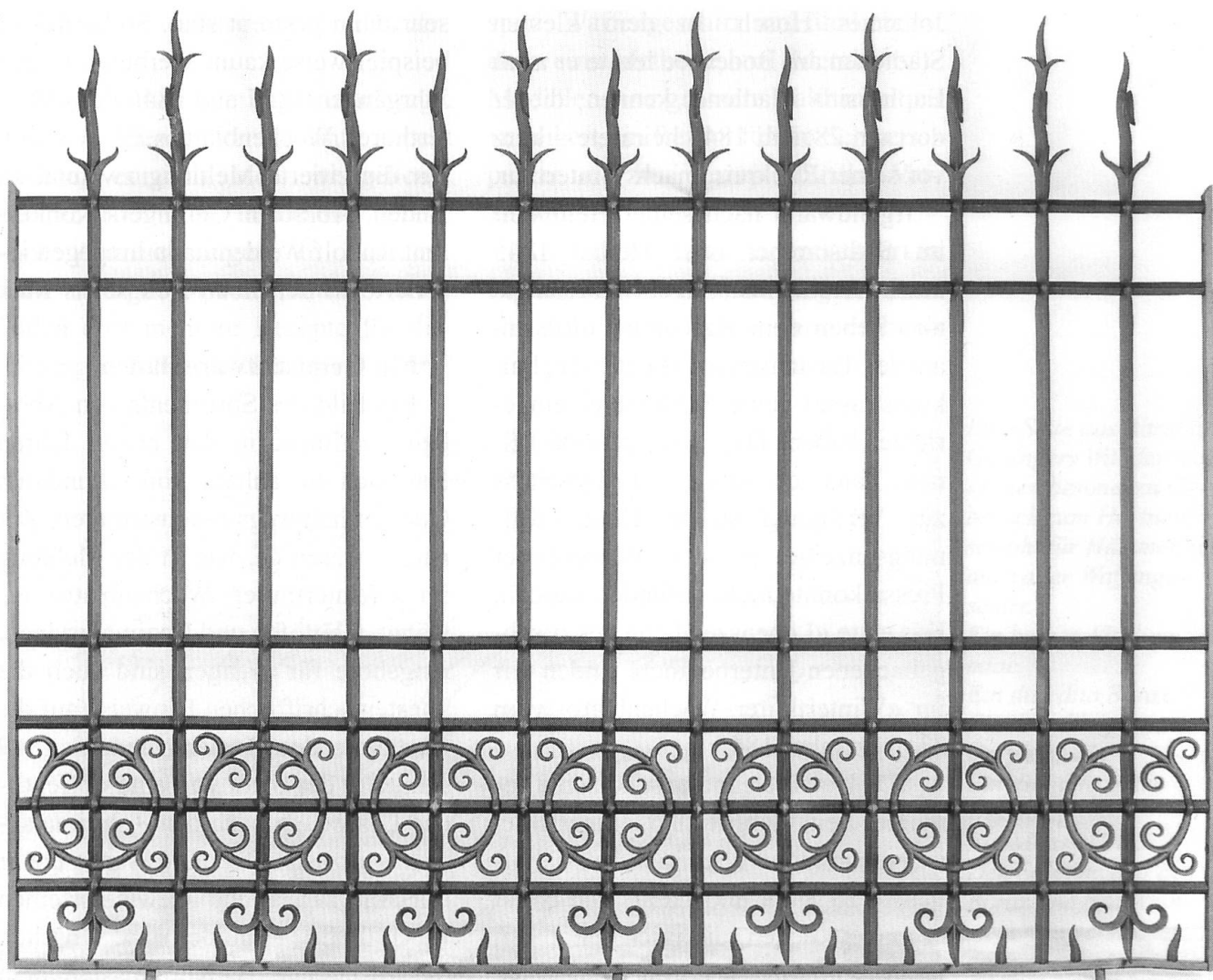
sehr dünn gestreut sind. So betrieb er beispielsweise kaum Werbung. In den Jahrgängen 1845 und 1846 des «Winterthurer Wochenblatts» ist von ihm nur die zitierte Meldung zweimal zu finden. Abraham Geilingers Konkurrent Rudolf Weidenmann hingegen inserierte in derselben Zeit sechs Mal.

### **Ein Gemischtwarenladen**

Ein Bild des Sortiments von Abraham Geilinger in den ersten Jahren lässt sich nur anhand von sekundären Quellen halbwegs rekonstruieren. Zunächst wären da, wie in der Meldung im «Winterthurer Wochenblatt» erwähnt, Glättöfen und Dezimalwaagen. Angebote für Waagen sind auch die ältesten schriftlichen Hinweise auf die Geschäfte des Firmengründers. 1849 schlug er der Stadt vor, eine «öffentliche Lastwaage nach dem Centimalsystem» anzuschaffen. Die Waage bot er mitsamt 215 Pfund Gewichtssteinen für 1400 fl. (= Gulden) an. Obschon die zuständige Baukommission dem Stadtrat die Anschaffung empfahl, versandete das Projekt offenbar.

Über eine «Dezimal- und Tischwaage» verhandelte Abraham Geilinger 1868 mit dem Konsumverein Winterthur. Hier ist indessen nicht klar, ob sie aus eigener Produktion stammte, denn der Auftrag lautete: «Herr Geilinger, Schlosser, zu befragen und derselbe zugleich beauftragt, für den Verein wenn möglich eine solche Waage zu kaufen.»

Obwohl kaum dokumentiert, dürfen wir annehmen, dass die Bauschlosserei von Beginn an einen wesentlichen Teil des Umsatzes ausmachte. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde von der Stadt und der Industrie emsig gebaut, was eine enorme Nachfrage nach geschmiedeten Gittern, Portalen und Geländern auslöste. Hinzu kam, dass etwa zur selben Zeit viele der grosszügigen Herrschaftshäuser für die gut



verdienenden Unternehmer erstellt wurden. Von einigen, wie beispielsweise der Villa Bühler oder dem Traubengut, nimmt man an, dass Abraham mit Schlosserarbeiten beteiligt war – belegen lässt sich dies leider nicht.

Einigermassen gesichert als frühe Arbeit von Abraham Geilinger sind nur die Fenster- und Türgitter des ehemaligen Waaghauses an der Markt-gasse in Winterthur. Die Gitter wurden vermutlich vom Stadtarchitekten Wilhelm Bareiss für den Umbau von 1865 entworfen. Im Zuge einer Renovation in den 1970er Jahren wurden sie entfernt, und heute lagern sie in der Sammlung des Gewerbemuseums Winterthur.

An der zweiten allgemeinen schweizerischen Industrie- und Gewerbeausstellung in Bern 1848 war Abraham Geilinger mit einer englischen Waage,

einem «englischen Schloss für eine Doppelthüre» und einem «englischen Schloss mit bronziertem Kasten» vertreten. Für seine Schlosserarbeiten erhielt er «einfach kupferne Medaillen». «Die Schlösser von Herrn Geilinger in Winterthur waren vorzügliche Arbeit und nicht theuer», schrieb damals der «Verbreiter gemeinnütziger Kenntnisse» – dem Untertitel nach eine «Zeitschrift für Volksbildung».

#### **Städtischer «Blitzableiter-Visitator»**

Spätestens ab 1872 führte Abraham Geilinger auch Blitzableiter im Sortiment. Dies entnehmen wir einer Rechnung für «Herrn Reinhart-Sulzer». Mit Blitzableitern hatte Abraham Geilinger auch sonst viel zu tun: Im Protokoll der Polizeikommission vom 12. Juni 1866 wurde Abraham Geilinger

*Einzig noch erhaltene Arbeit von Abraham Geilinger: Das Fenstergitter wurde vermutlich von Winterthurs Stadtbaumeister Karl Bareiss für die alte Kunsthalle, das ehemalige Waaghaus, entworfen und etwa 1865 von Abraham Geilinger hergestellt. Sämtliche Verbindungen sind geschmiedet. Beim letzten Umbau wurde es entfernt, heute lagert es in der Sammlung des Gewerbemuseums Winterthur.*

ger erstmals als «Blitzableiter-Visi-  
tator» erwähnt. Diese Stelle muss er –  
den Eintragungen des Polizeiprotoko-  
lls zufolge – während vieler Jahre  
bekleidet haben.

Auch die Herstellung und Installa-  
tion von eisernen Öfen und Kochher-  
den schien bald zu Geilingers Spezia-  
litäten zu gehören. Mit diesen Produk-  
ten hatte er sich gelegentlich auch ad-  
ministrativen Ärger eingehandelt: Im  
Polizeiprotokoll vom 10. Juli 1871 ist  
nachzulesen, dass der Winterthurer  
Feuerschauer auf eine Beschwerde hin  
beim Spezereihändler Oertli einen  
nicht genehmigten Kochherd im  
Schlafzimmer inspiziert hatte. Da  
«weder der Boden gepflästert noch die  
Wände und Decke verputzt waren»  
und der Rauchabzug «zu nahe am  
Holz vorbeigeführt» war, musste die  
Einrichtung wieder entfernt werden.

«Diese Feueereinrichtung hat laut  
erhaltener Mitteilung Herr A. Geiling-  
er, Schlosser, ohne irgend welche  
Anzeige an die Feuerschau aufgestellt,  
weshalb derselbe gestützt auf § 55  
der Verordnung betr. die Feuerschau  
Fr. 5.– gebüsst wird, unter Androhung  
weiterer Busse, wenn fragliche Ein-  
richtung nicht binnen 8 Tagen beseitigt  
wird.»

1879 schliesslich, an der Gewerbe-  
ausstellung im Technikum Winter-  
thur, bot Abraham Geilinger ein wah-  
res Sammelsurium an Produkten an.  
Er zeigte «eine reichhaltige Aus-  
stellung verschiedener Branchen, wie  
Wagenwinden, Waagen, Wurstma-  
schine, Saftpresse, Dörreinrichtung,  
Jauchepumpe, Kaffeeröstmaschine,  
Kaminventilator, sogenannten Trillhut  
zur Erzeugung von richtigem Zug in  
Kaminen. Eine gut konstruierte Ziegel-  
presse, eine Dezimalwaage und ein  
verstellbarer Tuchstab (Messstab)»,  
schrieb der «Landbote» vom 10. Au-  
gust 1879.

Im Katalog eben dieser Gewerbe-

ausstellung zeigte Abraham Geilinger  
zusätzlich «ein Sortiment Blitzablei-  
terspitzen sammt Verbindungen; eine  
Hauswaage, Decimalwaagen; ...  
Schmalzpresse; ... Glasthürens Schloss  
mit Schlagglocke; ... Formmaschiene  
für Hafner (construirt von J. Geilinger,  
Sohn)» – und, um vollständig zu sein:  
«ein Sortiment gestampfter und ge-  
mahlener Gewürze».

Dieses aufgeblähte Programm könn-  
te allerdings auch als Folge des Gene-  
rationswechsels interpretiert werden.  
Seit 1875 versuchte Sohn Gottlieb  
Geilinger mit eigenen Ideen und Pro-  
dukten im väterlichen Betrieb Fuss zu  
fassen – wie wir sehen werden, nicht  
immer zur Freude seines Vaters.

### **Seriös, aber ohne durchschlagenden Erfolg**

Was den geschäftlichen Erfolg von  
Abraham Geilinger betrifft, sind wir  
nur lückenhaft informiert. Aus den  
Steuerregistern der Stadt geht hervor,  
dass sich sein steuerbares Einkommen  
in den ersten rund dreissig Jahren eini-  
germassen kontinuierlich von 400 auf  
4000 Franken verzehnfacht hat. Sein  
Vermögen stieg in dieser Zeit von  
0 auf 6000 Franken. Der Zuwachs  
lässt ein gemächliches aber stetiges  
Wachstum des Unternehmens vermuten  
– ein durchschlagender Erfolg war  
es indessen nicht.

Immerhin schien es Abraham Gei-  
linger spätestens ab den 1860er Jahren  
so gut zu gehen, dass er Gesellen ein-  
stellen konnte. Dies entnehmen wir  
wiederum den Polizeiprotokollen: Ein  
«H. Huber von Elsau, Arbeiter bei  
Geilinger, Schlosser» erhielt fünf  
Franken Busse, da er «ungeachtet der  
unterm 25. November erhaltenen Bus-  
senverfügung seine Ausweisschriften  
bisher nicht beigebracht hat».

Und weil Herr «Geilinger, Schloss-  
ser einen Rudolf Schellenberg von  
Töss ... bis heute in Condition gehal-

# RECHNUNG

für Herrn Reinhard Sulzer

1872 von H. Geilinger Pfaffen

		Fr.	Rp.
Okth. 30	18 Mügel		90
Dez. 21	3 Stück abhaken fangen 180 à 15	117	—
	3 angegebene Zeit mit Glühbirne	45	—
	2 Kupfer- & Platinen Düsen	21	50
	3 Wagnersche Leuchtbirnen	6	—
	Einige Messer	9	—
	1 Ringmesser	3	—
	2 Blitzenstange	6	—
	22 Stück Kupferne Hühner à 2.30	50	60
	10 Lib. à 1.60	16	—
	3 Stück Leuchter	6	—
	14 Platinen	7	30
	261' Kupferblech à 60	156	60
	1 Pfanne & Pfannen	45	—
		<b>579</b>	<b>90</b>
Rev. Wankelmann G.I. 73. E. Geilinger		sp. aequid H. Geilinger Pfaffen	
Wohnhaus 579. 90			

Rechnung «für Herrn Reinhard Sulzer»: 1872 montierte Abraham Geilinger für diesen Kunden eine Blitzableiteranlage.

ten» und unterlassen hatte, «davon dem Polizeibureau Anzeige zu machen», wurde er «wegen Übertretung von § 4 des Polizeigesetzes für Handwerksgehlen (vom 15. Dezember 1844) Fr. 1 .50 gebüsst». Aus derselben Quelle wissen wir noch von einem weiteren Gesellen, der von Mitte 1868 bis Mitte 1869 angestellt war. Gottlieb Geilinger, Abrahams Sohn, erinnerte sich, dass in besten Zeiten acht bis zehn Arbeiter zu verköstigen gewesen waren.

In diesem Zusammenhang muss der Beitrag von Abrahams Frau Euphrosina gewürdigt werden. Sie war es, die für das Personal kochte, und dies erledigte sie neben ihren Aufgaben als Mutter von insgesamt 13 Kindern. Verschiedene überlieferte Äusserungen von Familienmitgliedern lassen zudem vermuten, dass sie die Übersicht über die nicht gerade üppigen Finanzen der Familie behielt.

Der mässige finanzielle Erfolg der Schlosserei dürfte indessen nicht auf handwerkliches Ungenügen von Abraham Geilinger oder gar auf mangelnden Einsatz zurückzuführen sein. In den Augen seines Sohns Gottlieb war er «ein geschickter und energischer Arbeiter, unternahm Vieles, nicht aber alles mit grossem ökonomischem Erfolg; er war zu viel zum <Pröbeln> veranlagt und so kam es, dass er nie zur richtigen Anfertigung eines Spezialartikels kam». Jedenfalls war Geld in der Familie Geilinger nicht im Überfluss vorhanden, denn «durch die fortwährende Geldknappheit», so Gottlieb Geilinger, «blieben die gegenseitigen unliebsamen Auseinandersetzungen nicht aus».

Abraham Geilinger, so scheint's, war noch ein Handwerker von altem Schrot und Korn. Ein herausragender Charakterzug dieser Menschen war, dass die Liebe zu ihrem Werk oft die kommerziellen Interessen überwog.

Die Handwerker jener Zeit, so Paul Witzig, bezogen ihr Selbstverständnis aus dem «zunftgerechten Gesellen- und Meisterstück, bei dem es ausdrücklich das überkommene Verfahren genau einzuhalten galt, die verwendete Zeit gleichgültig und bloss die Güte des Werkes ausschlaggebend war ... Der Meister lebte in seinem Werk, wie der Künstler darin lebt, und es kostete ihn jedesmal eine Überwindung, dasselbe aus der Hand zu geben».

1880, erst 60jährig, starb Abraham Geilinger nach mehrmonatiger Krankheit. Auf Bildern aus seinem letzten Lebensjahrzehnt sieht er aus, als sei er vorzeitig gealtert. Auch sein Enkel Eduard soll ihn als «abgearbeitet» beschrieben haben. Abraham Geilinger hatte sich wohl aufgerieben beim Versuch, mit seinem traditionellen Selbstverständnis als Handwerker in einer sich rasant industrialisierenden Wirtschaft mit veränderten Kundenbedürfnissen zu bestehen.



*Gottlieb Geilinger  
baute für seine Schloss-  
serei unweit des alten  
«Königstors» an der  
Ecke Technikumstrasse/  
Lagerhausstrasse ein  
neues Wohn- und Ge-  
schäftshaus. Zeichnung:  
F. Bernhard*